

Einmal Ritual, bitte!

Sie wollen heiraten, Abschied nehmen, ein Kind taufen lassen oder Geburtstag feiern, haben aber mit der Kirche und ihren Ritualen nicht viel am Hut? Wenden Sie sich stattdessen an einen Ritualberater: Porträt eines neuen Berufsstandes.

EIN BERICHT VON JULIA KOSPACH

Felix war genau ein Jahr alt, als seine Eltern ein Fest für ihn organisierten. Es war Mai, die Sonne schien, die Wiesen blühten und rundherum duftete der Flieder, als sich die Festgäste zu Felix' Ehren auf einer Lichtung im Freien trafen. „Es sollte ein Willkommensfest für ihn und zugleich eine Segnung sein“, erzählt Felix' Mutter Ursula Speckle. Eine kirchliche Taufe, erklärt sie, sei für sie und ihren Partner nicht in Frage gekommen. Beide sind aus der Kirche ausgetreten. Die Geburt ihres Sohnes wollten sie trotzdem feiern. „Das Kind ist da und das war's? Das war

uns zu wenig.“ Sie wussten, sie wollten etwas für Felix machen, nur was genau, das wussten sie nicht. Also wandten sie sich an die Innsbrucker Ritualberaterin Johanna Neußl. Mit ihr gemeinsam entwickelten sie ein Ritual für Felix' Willkommensfest. Bald stand fest: Der Ablauf des Festes sollte sich an den vier Elementen orientieren – „Wir dachten, dass es diese Elemente sind, von denen Felix umgeben ist, und das wollten wir symbolisch darstellen.“ Die Erde die Basis, auf der das Kind wächst, die Luft für Leichtigkeit im Leben und die Zuneigung, die ihn trägt, das Feuer für Energie und Her-



ELEMENTE DES LEBENS Feuer, Erde, Luft und Wasser bestimmen unser aller Existenz. Auch wer nicht religiös im klassischen Sinne ist, kann das anerkennen und sich an solche Erkenntnisse anhängen. Diese ermöglichen einen Zugang zu neuen Ritualen.



ALTE ANKLÄNGE Bei Runen (li.) weiß man real sehr wenig über ihre einstige Bedeutung. Trotzdem können sie heute wieder als Sinnbilder verstanden werden. Moderne Rituale knüpfen an unterschiedlichste Traditionen an.



zenswärme und das Wasser, damit seine religiösen Großeltern ihm ein Kreuzzeichen auf die Stirn machen konnten. „Das Ritual hat unsere Vorstellung bei weitem übertroffen“, erzählt Ursula Speckle. „Wir haben nach etwas gesucht, das die Anwesenden auf tiefer Ebene berührt, und das ist gelungen.“

„Es gibt eine Sehnsucht nach positiven Erlebnissen mit Ritualen. Den Kirchen gelingt es nicht mehr, diese Sehnsucht zu stillen“, sagt die Ritualberaterin Johanna Neußl. Sie ist eine der Ersten ihres Berufsstandes in Österreich. Ihre Ausbildung hat Neußl Ende der 1990er-Jahre in der

Schweiz gemacht. Sie ist Absolventin des ersten dreijährigen Lehrgangs der „Schule für Rituale“ in St. Gallen. Mehr als eine Handvoll Ritualberater gibt es noch nicht in Österreich, in Deutschland ist es ein gutes Dutzend. Die Vorreiterrolle auf diesem Gebiet hat die Schweiz. Rund drei Dutzend Männer und Frauen haben sich dort schon vor zehn Jahren zum „Netzwerk Rituale“ zusammengeschlossen. „Ursprünglich war es eine Austauschplattform für Menschen, die sich auf die eine oder andere Weise mit der Gestaltung von Ritualen beschäftigt haben. Wir waren ja alle Pioniere. Nach zwei,

drei Jahren haben wir dann unsere Gemeinsamkeiten in Form einer ethischen Vereinbarung formuliert“, erzählt Gisula Tscharner, eine der Gründerinnen des Netzwerks. In dieser Vereinbarung geht es um Prinzipien wie Verschwiegenheit, Achtung der Autonomie und Würde der Mitmenschen, aber auch um deutlich Weltlicheres wie eine Tarifstruktur für die Ritualarbeit. „Wir sind keine religiöse Gruppe und schon gar keine Sekte“, formuliert der St. Gallener Psychotherapeut, Netzwerk-Gründer und Co-Leiter der Schule für Rituale, Klaus Beeler. Ritualberater ist zwar kein geschützter Titel,

aber – so Beeler – „ähnlich wie bei der Entwicklung der Sozialarbeit beginnt sich in der Arbeit mit Ritualen und Ritualgestaltung ein neuer Beruf zu bilden.“

Der neue Beruf trägt viele Namen: Ritualberater, Ritualdesigner, Ritualbegleiter, Ritualgestalter, Ritualentwickler, Ritualleiter. „Bei zwanzig Leuten gibt es mindestens fünf verschiedene Bezeichnungen“, lacht Johanna Neußl, die sich für ihre eigene Arbeit für die Begriffe „Ritualberaterin und -leiterin“ entschieden hat. Auch die Bereiche, aus denen die Ritualberater kommen, sind vielfältig: aus der Theologie, dem Sozialbereich, der therapeutischen Praxis, aber auch aus der Erlebnispädagogik. Beratende, unterstützenden Berufe allesamt, deren Methoden sich im Ritualdesign vereinen und um Elemente aus verschiedenen spirituellen Traditionen erweitert werden – von christlichen, buddhistischen, hinduistischen bis hin zu schamanistischen, keltischen oder indianischen. Die Abgrenzung hin zum Esoterischen fällt nicht immer leicht, auch nicht die zu vielen „freien Theologen“.

Rituale als Brücken im Leben

Ob Hochzeit, Taufe, Begräbnis, Geburtstagsjubiläum oder Pubertätsfest – Bedarf an Ritualberatern gibt es, weil die westliche Welt mit ihren Individualisierungs- und Kommerzialisierungsmechanismen mit einem Mal ein rituelles Defizit verspürt. Über längere Zeit hatte es den Anschein, als kämen wir mit immer weniger Ritualen aus, als sei das Ritual für den Menschen der Leistungsgesellschaft überflüssig geworden. Dass viele sich den Kirchen entfremdet

fühlten, schien der Beweis dafür. Doch wenn Rituale – wie Ritualberaterin Tscherner es formuliert – „Brücken und Geländer für Übergangsphasen des Lebens“ sind, dann geht mit deren Abbau auch ein Teil des Halts verloren. Die Orientierungslosigkeit, die sich daraus ergab, mündete in eine neue spirituelle Sehnsucht, die auch eine Sehnsucht nach Ritualen ist. Ritualberater sind diejenigen, die in der Lücke, die die Kirchen hinterlassen haben, ihr Betätigungsfeld finden. Der Bedarf steigt: „Vor zehn Jahren wäre ein Paar, das mit der Kirche nichts am Hut hat, nicht auf die Idee gekommen zu sagen: Wir heiraten standesamtlich und darüber hinaus möchten wir noch unser eigenes Ritual. Heute taucht dieser Wunsch viel häufiger auf“, sagt Ritualberaterin Neußl.

Worum es Menschen geht, die sich an Ritualberatern wenden? Um „das Gefühl, dass wichtige Ereignisse im Leben in Form symbolischer Handlungen begangen werden müssen, die mehr als Worte sagen“, erklärt der Philosoph und Theologe Karl Baier vom Institut für Christliche Theologie der Uni Wien. Baier beobachtet die erstarrende Szene der Ritualberater mit Interesse. Noch, sagt er, sei es ein Wildwuchs, von dem man noch nicht so recht wisse, was dabei herauskommen werde. „Vielleicht ergeben sich à la longue verschiedene Schulen“, mutmaßt Baier und verweist auf die Ursprünge der Entwicklung: „Die Ritualberatung ist die Professionalisierung von etwas, das in der Alternativszene schon seit Jahrzehnten experimentell gemacht wird. Schon in den 70er-Jahren hieß es: Wir müssen unser Rituale neu gestalten! Jetzt gibt es



ein breiteres Bedürfnis danach und unweigerlich setzen damit auch Professionalisierung und Kommerzialisierung ein.“

Den auftauchenden Negativvergleich vom „Supermarkt der Rituale“, wonach Ritualberater und ihre Kunden aus den Traditionen, Riten und Religionen der Welt gedankenlos Elemente herausgreifen und sich daraus willkürlich ihr eigenes Individualisten-Ritual zusammenschustern, hält Baier für „simplifizierend“. „Die Leute wollen ja gerade etwas Besonderes und müssen sich dafür auch wirklich überlegen, was sie mit diesem bestimmten Ritual wollen.“ Su-



BEGRÜSSUNG UND ABSCHIED Den Tag und das Leben mit der Sonne begrüßen (o.) oder Abschied von einem Menschen nehmen (re.): Hier werden Gedanken auf Holzstäbchen geschrieben, die anschließend im Feuer verbrannt werden.





RITUELLE ANNÄHERUNGEN Gewürze und Kräuter als Gaben (li.), Gebasteltes aus Werkstoffen, die die Natur zur Verfügung stellt (re.), trommeln im Winter am Lagerfeuer (o.) - es gibt annähernd so viele Zugänge zu Ritualen wie Menschen, die mitmachen.

permarkt-Verhalten schaut anders aus. Ritualberaterin Neußl beschreibt ihre Kunden denn auch als „sehr reflektierte Menschen mit einem Wunsch nach Tiefe und dem Bedürfnis, die Dinge, die sich in ihnen abspielen, auch nach außen hin zu begehen.“

Menschen wie Gertraud Walder und Peter Meyer, die zwar nicht aus der Kirche ausgetreten sind, allerdings der Meinung waren, dass sie ihnen angesichts ihrer Heirat „zum Thema Liebe und Partnerschaft nicht wirklich etwas zu sagen hatte“. Trotzdem wollten sie ein Ritual, das ihre Entscheidung „sichtbar machte“. „Für Verän-

derungen im Leben gibt es bestimmte Schritte, die man zu tun hat“, ist Gertraud Walder überzeugt. Ähnlich ging es Bärbel Jordan-Ruef-Stabentheiner vor ihrer Heirat. Sie wandte sich an Johanna Neußl mit dem Wunsch nach einem Polterabend-Ritual. Dabei ging es nicht um den klassischen, feucht-fröhlichen „Spaß-Polterabend“. Die Tiroler Sozialmanagerin wollte mit anderen Frauen, die sie rund um ein Feuer auf einer Waldwiese zu Gespräch, Tanz und dem Austausch von Wünschen und symbolischen Gesten versammelte, Kraft schöpfen: „Ich habe es als Übergang erlebt, wollte

mich in einem Element der Reinigung vom Bisherigen verabschieden, mich aufs Neue vorbereiten und die Vorfreude zelebrieren.“

Das ist eine ziemlich präzise Beschreibung der drei Phasen, die Wissenschaftler wie der Anthropologe Victor Turner als Grundlage aller Übergangsrituale definiert haben. Nach ihrem theoretischen Hintergrund befragt, verweisen viele Ritualberater auf Turner und die Dreiteiligkeit jedes Rituals. Laut Turner besteht ein Ritual aus einer Phase des Herausgehens aus der alten Ordnung, einer zweiten Phase des Übertritts in einen Schwellen- oder Wildheitszustand



RITUALE LERNEN Bei Seminaren (o.) können Mensch sich neu überlegen, was Rituale für sie bedeuten, wie sie anzuwenden wären. Der Wanderer im Wald würde wohl diese ausgelegten Steine bemerken (re.): Spuren eines Rituals.





DIE ORDNUNG DER DINGE Was hier am Tuch liegt (li.), sind nicht Blätter, Äpfel, Trauben, sondern Symbole, die in einem Ritual verwendet werden. Der Symbolgehalt kann in Seminaren gelernt werden, angewandt wird das Wissen zum Beispiel im „Angel-Garden“ (o.).

und schließlich einer dritten Phase des Eintretens in die neue Ordnung. Dieser Basisstruktur folgen mehr oder weniger alle von Ritualdesignern gemeinsam mit ihren Kunden erarbeiteten Abläufe. Der springende Punkt dabei ist die Symbolisierungskraft des Rituals. „Ein Ritual ist ein Konzentrations- und Verdichtungsmechanismus, und es ist die beste Möglichkeit, den Alltag in eine Besonderheit zu verwandeln“, sagt Wittigo Keller. Keller ist Ethnologe, Kunsthistoriker, Body-Art-Künstler, Ritualdesigner und konzeptioneller Leiter des Wiener Bestattungsmuseums. Mit einem Wort: Keller ist vor allem auch Experte fürs Funerale. „Ich arbeite als Funeral-Designer. Das normale Begräbnis kriegt ein neues Outfit. Ich gestalte die Hülle des Transports und auch den Ablauf des Rituals“, erklärt er. An Keller kann sich aber auch wenden, wer sich über Herkunft und Bedeutung eines Symbols, das er für ein Ritual verwenden will, im Unklaren ist. Denn Keller beschäftigt sich auch mit der Übersetzung von Ritualen und ihren Symbolen aus einer Kultur in eine andere. „Das große Problem ist, dass man Rituale, die an einen bestimmten Ort, Zeit und Tradition gebunden sind, nimmt und sie hier anwendet. Da stimmt dann mitunter nichts mehr“, sagt Keller, der davon überzeugt ist, dass man mit zwei einander

widersprechenden Ritualbedeutungen, die man zusammenspannt, auf der Energieebene ziemlichen Schaden anrichten kann. Die christliche Religion, deren Rituale ja auch aus vielerlei durchaus nicht christlichen Elementen zusammengesetzt sind, „hatte zwei Jahrtausende Zeit, eine stimmige Ritualgrammatik zu entwickeln.“

Sehnsucht nach der Wild-Natur

Eines fällt auf: Die Natur als Ort der Handlung spielt in der Arbeit vieler Ritualdesigner eine große Rolle. Das mag zum einen im Wesen des Rituals selbst begründet liegen, dem – vor allem in seiner zweiten Phase – ein Element von Wildnis innewohnt. Zum anderen eignen sich Objekte der Natur wie Steine, Erde, Blätter, Federn wohl besonders gut als Symbole.

Die Vorbereitung und Bewältigung von wichtigen Lebensübergängen in Form von Ritualen mit starkem Naturbezug bietet zum Beispiel die Wiener „Shambhala Wilderness Schule“. Dort gibt es eintägige „Medizinwanderungen“, die rituellen Naturmeditationen gleichen, oder einwöchige „Visionssuchen“, für die sich die gut vorbereiteten Teilnehmer auf ganze drei Tage und Nächte allein in die Hochgebirgswüste des Sinai begeben. Franz Redl, Gründer der „Wilderness Schule“, versteht sich weniger

als Ritualberater, sondern eher als jemand, der „die Eckpfeiler für das Ritual“ setzt.

Die Schweizer Ritualbegleiterin Gisula Tschärner, die zudem auch Bürgermeisterin der kleinen, auf 1.500 Meter Seehöhe gelegenen Graubündener Berggemeinde Feldis ist, kombiniert ihre Ritualarbeit überhaupt gleich mit einem „Wildpflanzen-Partyservice“. Sie serviert die zu einem Ritual und seiner Stimmung passenden Getränke oder ein ganzes Wildpflanzen-Menü. „Ich erarbeite Rituale zu Todesfällen, Taufen, Hochzeiten, aber auch zu Pubertätsfeiern, runden Geburtstagen und immer häufiger zu Verbandsfeiern oder Firmenjubiläen. Da mache ich das Ritual und das Kulinarische, das zum Anlass passt. Es gibt aber auch Einzelrituale: Gestern hat mich zum Beispiel eine Frau angerufen, die sich mit einem Ritual auf eine Operation vorbereiten möchte“, erzählt Tschärner. Das Betätigungsfeld eines Ritualberaters ist eben so weit wie die Menschen vielfältig. 🌐

Rituale im Internet:

Schule für Rituale: www.schule-fuer-rituale.ch
 Ritualnetz: www.ritualnetz.ch
 Rituale: www.rituale.at
 Gisula Tschärner: www.gisula.ch
 Wilderness: www.wilderness.at
 Alle Links zum Anklicken: www.universum.co.at